

Auferstehungsglaube

Autor(en): **Stückelberger, L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **8 (1914)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-133261>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Auferstehungsglaube.

Es ist eine über alle Zweifel erhabene Tatsache, daß der Glaube an den Auferstandenen der Angelpunkt, die Triebfeder, der Lebensnerv des Urchristentums war, alles Hoffen und Wirken der ersten Jünger, die ganze Wucht und Durchschlagskraft ihrer Worte beruhte auf der Ueberzeugung: der Herr ist auferstanden, er lebt und ist gegenwärtig.

Und was ist heutzutage vielfach im Großen und Ganzen aus diesem Auferstehungsglauben geworden? Ein nicht mehr ganz zeitgemäßes Dogma der christlichen Kirche, ein rätselhaftes Anhängsel an die Lehre Jesu, ein überflüssiges Symbol der immer wieder sich verjüngenden Menschheit. Man wird freilich einwenden, die große Masse, die so denkt, sei nicht maßgebend für die Bedeutung, die der Auferstehungsglaube für uns hat. Ja, was bedeutet er denn für die christliche Gemeinde? Die Zuversicht, daß auch wir auferstehen werden — wann? am jüngsten Tag! Das ist ja gewiß etwas Großes und bringt in manches Erdendasein Licht. Aber hat nicht eine Martha auch vor der Auferstehung Jesu geglaubt: mein Bruder Lazarus wird auferstehen am jüngsten Tag? Auferstehungsglaube im Sinne von Unsterblichkeitsglauben hat es doch vor und außerhalb dem Christentum gegeben. Wenn wir die Auferstehung nur in dem individuellen, jenseitigen Sinn verstehen und Jesu Auferstehung nur das erste, vorzeitige Beispiel hiefür sein lassen, was haben wir dann noch besonderes vor Juden und edlen Heiden voraus? Damit wird ja das neue Leben der Auferstandenen dieser Erde entrückt und alle Auferstehungskraft über den Bereich des gegenwärtigen, diesseitigen Lebens hinaus in ein fernes Jenseits verlegt, und gerade das, was Jesus auf Erden erkämpft, errungen hat, das Offenbarwerden Gottes, die Verwirklichung und Entfaltung der Gottesherrschaft im gegenwärtigen Zeitraum wird vergessen, vergraben, vereitelt. Jesus ist zwar auferstanden, aber vorläufig bleibt so ziemlich alles beim Alten. Es herrscht das alte, der Erde entstammende Treiben, von ein wenig Moral gedämpft, oder auch nur verbrämt, ruhig weiter,

bis es einmal Gott gefällt, diese Erde zu zertrümmern und die Seinen auszuscheiden. Durch solchen Auferstehungsglauben wird freilich die Welt nicht in Bewegung gesetzt (Ebr. 12,26), werden keine Fesseln gesprengt und keine Gotteskräfte entfacht. —

Auferstehen soll, was gestorben ist. Nun ist in Jesus nicht nur ein einzelner Mensch ans Kreuz geheftet worden, der nun durch seine Auferstehung beweist, daß es ein unsterbliches Leben gibt. In diesem Fall hätte — so dürfen wir Spätgeborene von der Vorsehung es doch wohl erwarten — der Beweis klar, sicher und offenkundig geleistet werden sollen. Nun geben uns aber die Berichte der Evangelisten in dieser Beziehung durchaus kein einheitliches, deutliches Bild und lassen mehr als andere Partieen des neuen Testaments an Sicherheit zu wünschen übrig.

Aber das Eine geben uns diese Berichte über die Auferstehung und über den Auferstandenen ganz unzweideutig zu erkennen, daß — und darauf kam zunächst alles an — die Jünger ganz in Gegensatz zu ihrer persönlichen Stimmung und Seelenverfassung zu der unerschütterlichen Gewißheit gebracht wurden, Jesus sei als ein Lebendiger ihnen gegenwärtig, ob sichtbar oder unsichtbar. Er ist auf dem Plan und wird sein Werk zu Ende führen trotz dem wütenden Widerspruch der Feinde. Das ist die Hauptsache. Um das persönliche Schicksal Jesu wäre ihnen nicht hange gewesen, sie hätten sich gewiß mit seinem eigenen Wort: Heute wirst Du mit mir im Paradiese sein, trösten und sagen können: er ist bei Gott im Himmel. Aber wir, was soll aus uns werden, was soll hier auf Erden werden? „Wir hofften, er werde Israel erlösen.“ In Jesus starb für sie eben nicht nur der geliebte und verehrte Meister, um den sie nun in menschlicher Weise wehmütig trauerten, sondern es starb der Träger all der auf das Reich Gottes gerichteten Hoffnungen. Mochten dieselben auch noch mit mancher unrichtigen Vorstellung verbunden gewesen sein, Jesus hatte doch selbst die Hoffnungen geweckt und genährt, und nun drohen sie mit seinem Tod zusammenzubrechen. Die Jünger hatten es gelernt und sich daran gewöhnt, in Jesus Gottes Herrlichkeit zu sehen, er ist der Auserwählte, in ihm, so glaubten sie mit Recht, bricht sich das Göttliche Bahn und wird hier im Staub der Erde heimisch, das ewige Wort, das unsichtbare, wird Fleisch, das Gottesreich kommt und beginnt auf Erden Wurzel zu fassen und zu wachsen zu einem Baum, der alles überragt und überschattet.

Da regen sich auf allen Seiten feindliche Mächte, die instinktiv ihre Herrschaft gefährdet sehen; sie verbünden sich ebenso instinktiv wider den Einen, den sie nicht kennen und doch fürchten. Sie glauben, ihn los zu werden, wenn sie mit ihren angestammten Mitteln, mit Lüge und Gewalt, das Urteil sprechen und vollziehen, sie beschwören die finsterste Lüge und Gewalt gegen ihn herauf, den Tod. Er ist jeweilen die letzte und schärfste Waffe im Reich des Bösen, damit soll Jesus und in ihm das Gottesreich vernichtet werden. Der

Anschlag ist insofern ganz richtig berechnet, als Jesus und dieses Reich aufs innigste miteinander verknüpft, sozusagen identisch sind. Mit ihm wird Gottes Sache ans Kreuz gebracht.

Aber eben darum weiß Jesus, daß er auferstehen wird, denn Gottes Sache ist unzerstörbar, mag auch die ganze Hölle gegen sie wüten; er fordert sie gegen sich in die Schranken, er trotzt ihrem Ansturm, indem er sich dem Tode preisgibt. Es war ein Wagnis des Glaubens auf Tod und Leben, sein Werk soll gleich zu Anfang die härteste Probe auf Sein oder Nichtsein bestehen. Jesus nahm siegesbewußt den ungleichen Kampf mit den widergöttlichen Mächten auf, weil er sich im Besitz des Lebens fühlte, das Gott selbst gehört, Gott ist. Darum das stolze Wort: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; ich lebe und ihr sollt auch leben.“

Es ist — beiläufig gesagt — furchtbar töricht, nun zu fragen, was für ein Leben denn Jesus hier meine, ob ein rein geistiges oder körperliches, ein himmlisches oder irdisches, als ob wir mit unseren Begriffen und Unterscheidungen das Leben erfassen könnten. Wer kennt denn die Grenze von Körper und Geist, Erde und Himmel, und wer will sagen, was Leben ist, auch nur in Bezug auf die uns bekannten Stufen desselben? Geschweige denn, daß wir das Leben definieren, von dem Jesus sagte: Ich habe es, ich bin es. Das Leben sträubt sich gegen alle Zergliederung, es will als Ganzes, als einheitliche Lebensmacht aufgefaßt sein und als Ganzes wirken durch sich selbst, darum läßt sich auch bei Jesus Person und Sache nicht trennen und es heißt einfach: Ich lebe und ihr sollt auch leben.

Das ist Jesu Auferstehungsglaube, ein Glaube, den Jesus unmittelbar vor seinem Tod in dem schlichten Gleichnis zum Ausdruck bringt: Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein, wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte — ein Glaube aber von solcher Tragweite, daß er über alles, was sich irgendwie auf dieser Erde dem göttlichen Leben und Walten entgegenstellen wollte, zum vornherein triumphiert. Für dieses Leben gibt es nun auch auf Erden keinen Tod, keinen Untergang mehr. Es wird sich behaupten und siegen müssen. —

Was Jesus geglaubt und bis in den Tod hinein festgehalten, das haben die Jünger erlebt und geschaut, wenigstens bis zu einem gewissen Grad. Zuerst haftete ihr Blick noch stark an der persönlichen Erscheinung Jesu und es ist wohl kaum zu erklären, wie sie sich von der Krise, in die sie der Charfreitag gestürzt hatte, je erholt hätten, wenn ihnen nicht durch wunderbare Erlebnisse diese persönliche Gegenwart zur Gewißheit geworden wäre. Aber das bildete nur die Brücke zu späteren Erlebnissen, bei denen unsichtbare Hände oben und unten Türen aufschlossen, damit göttliche Kräfte sich in die erstarrte Menschheit ergießen und das Erstorbene beleben konnten; und so standen die Jünger statt in einem jähen Abbruch, vielmehr in einer mächtigen Fortsetzung dessen drin, was Jesus seiner Zeit

verkündigt und gebracht hatte, und ihr Auge schärfte sich je länger je mehr für die Wirkungen des Auferstandenen in dieser Welt. —

Hier muß unser Auferstehungsglaube anknüpfen. Auch für uns ist Jesus immer noch die Macht, die einmal auf den Plan getreten, vor keinem Hindernis zurückweichen noch je unterliegen wird. Die Kraft der Auferstehung ist nicht in die Ferne gerückt, sondern als bleibender Bestandteil und wachsender Kern der Menschheit immer am Werke. Der Kampf setzt sich fort, die Mächte des Todes probieren auf der ganzen Linie, das Feld zu behaupten, aber auch das Leben ist überall hindurchgedrungen und garantiert Siege. Auch ohne Prophet zu sein, kann man angesichts der gegenwärtigen Weltlage den Eindruck bekommen, daß wir am Vorabend großer und ernster Entscheidungen stehen. Es ist wohl nicht übertrieben, wenn von Hartlieb klagt:

„Noch nie hat eine Zeit so schwer gestöhnt
Im harten Druck furchtbarster Tyrannei,
Wie unsere Zeit. Nie stand so unverföhnt
Mensch gegen Mensch wie heute. Wahr und frei
Zu reden und zu tun, war so verpönt
Noch nie wie heute“

Die moderne Kultur mit der zersetzenden Fäulnis unter dem prunkvollen Firnis starrt uns an wie ein Fluchholz, auf dem die Wahrheit und Reinheit eines langsamen, gewalttätigen Todes stirbt; schwarze und weiße Sklaverei, Alkohol, Prostitution und Tuberkulose, leibliche und seelische Entkräftung in Folge von Elend und Schwelgerei, das sind Charfreitagschauer, unter denen die heutige Menschheit fiebernd erzittert. Und wie seiner Zeit an die Propheten richtet sich an uns die brennende Frage: Du Menschenkind, meineist du auch, daß diese Totengebeine wieder lebendig werden? Können wir hoffen, daß auch hier noch einmal der Odem des Herrn darein fährt und Leben und Freiheit bringt? Können wir glauben, daß in der ungeheuren, gährenden, wirbelnden Masse ein höheres Leben keimen und sich behaupten werde, daß die Herrlichkeit Gottes offenbar werde, daß noch einmal Jesus zur Geltung komme? Trifft uns nicht manchmal jener Vorwurf des Auferstandenen: „O ihr Tore und trägen Herzens, daß ihr nicht glaubet all dem, was die Propheten geredet haben!“

Hier, gerade hier gilt es, Auferstehungsglauben zu beweisen. Ostern ist Charfreitag sehr nahe, die Nacht ist die Zeit der Auferstehung, im Dunkel bricht sich neues Leben Bahn, aus der Tiefe des Grabes, von unten steigt es empor. So war es am Anfang des 16. und des 19. Jahrhunderts. Wenn die Menschen verschmachten vor Furcht, dann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen mit großer Kraft und Herrlichkeit; dann hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet, so sagte es Jesus voraus. Bei der heutigen gespannten Lage mögen Katastrophen nicht ausbleiben, aber gerade sie werden neues Leben gebären.

Solches Leben regt sich heute schon allenthalben, wir müssen nur unser Auge darauf einstellen und daraufhin üben. Dies Leben kümmernt sich um keine Namen, Titel und Formen, es meidet sogar alte, hohl gewordene Schalen und baut sich lieber neue Gebilde, die seiner Natur entsprechen; es geht unauffällig und souverän seine eigenen Wege, leuchtet bald da, bald dort geheimnisvoll auf in göttlicher Fluoreszenz, die von keiner Statistik festgehalten wird. „Und ich will sagen zu dem, das nicht mein Volk war: du bist mein Volk.“ Mitten im Proletariat, mitten in außerchristlichen Völkern tauchen sozusagen unvermittelt Zeugen des Lebens auf. Man kann manchmal trotz all der haarsträubenden äußeren Wirrnisse und Aergernisse den Eindruck bekommen, als seien ganze Gebiete der Menschheit von neuen Lebenskeimen wie gesättigt und als warten sie nur auf eine bestimmte Gelegenheit, um hervorzubrechen und sich zu entfalten. Es sind manchmal ganz unscheinbare Anzeichen, die aber wie der verborgene Pulsschlag Leben verraten und Verheißungen bedeuten.

Verheißungen und auch Aufforderungen, selbst zum Leben zu erwachen. Ein schwerwiegendes Wort des Auferstandenen an seine Jünger lautet: „Wie mich der Vater sendet, so sende ich euch.“ Damit macht er sie und alle seine Nachfolger zu verantwortlichen Trägern des Lebens, das sich in der Welt behaupten soll. Je mehr es geeignete Anhaltspunkte findet, desto rascher wird es sich durchsetzen. Dazu gehört aber vor allen Dingen, daß wir selbst mit aller Intensität daran glauben. Es genügt doch wahrlich nicht, daß wir gläubig übernehmen, was in den ältesten Urkunden des Christentums geschrieben steht, es genügt nicht, immer wieder zu repetieren und rapportieren: Jesus ist auferstanden!, mit der einzigen Aussicht, daß auch wir einmal dem Tod enthoben werden. Wir müssen uns vielmehr selbst in das große Werden, das von Jesus ausgeht, hinstellen, uns von seiner Auferstehungskraft erfassen lassen, d. h. glauben an sein siegreiches Leben und in der Auferstehung drin leben. Sie ist keine Zauberkraft und kein Gesetzeswort, sondern Gottes unüberwindliche Kraft, das große Agens in der Menschheitsgeschichte — ein vielseitiges, auch den Einzelnen erneuerndes, allumfassendes und doch einheitliches, in sich geschlossenes, persönliches Leben — Jesus, oder vielmehr Gott in ihm und durch ihn. —

L. Stückelberger.

Das grosse Lied.

Wir sind ein ungesungen Lied.
Und der uns schafft und spielt und singt,
Der harfnet gut.

Leis klingt es an.

Hörst du das Säusen ziehen? Horch . . .